

## **Gedanken und Thesen zum Thema Integration, Individualisierung und Lehrerpersönlichkeiten**

Ich habe etwas Mühe mit dem Begriff Integration. Er tönt nach einem gnädigen Einbeziehen des Andersartigen, des Minderwertigen, solange diese „zu Integrierenden“ die „Normalen“, die „Angepassten“, die „gut Beschulbaren“ nicht hindern an ihrer Normalität und an einem normalen Schulalltag. Ich denke aber, diese „Andersartigen“ haben eine Aufgabe: Sie können uns aus einer Normalität aufwecken, die weder für uns noch für unsere Gesellschaft auf Dauer gesund und förderlich ist, weil sie einseitig wird, einseitig im Leistungsstress, einseitig in der Selektion, einseitig im Egoismus. Wir sollten stattdessen von der Inklusion sprechen, welche ernst macht mit der UN-Behindertenrechtskonvention, welche von „sozialer Inklusion“ spricht, der „Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit“. Die Konvention hat das Ziel, dass Menschen mit Behinderungen sich selbst nicht als „defizitär“ sehen müssen, und gleichzeitig die Gesellschaft von einer falsch verstandenen Gesundheitsfixierung befreit, durch die all diejenigen zu „Minderwertigen“ werden, die den Idealen von permanenter Leistungsfähigkeit, Jugendlichkeit nicht nachkommen können. Der Diversity-Ansatz versteht die Gesellschaft als eine Gemeinschaft sehr unterschiedlicher Begabungen und Behinderungen, die *jeder* Mensch mit sich bringt.

Ist das in unserem Schulalltag realisierbar? Nein, natürlich nicht, das ist eine Zumutung für die Lehrpersonen, denn wie soll man integrieren oder gar eine Inklusionspädagogik realisieren in einem Schulsystem, welches schon Kinder nach kognitiven Leistungen selektiert, wo die Angst bei Eltern grassiert, ihr Kind würde es später nicht schaffen, wenn sie keine höhere Schulbildung absolvieren können – eine Angst, die leider nicht unberechtigt ist. Und doch, es gibt sie, jahrzehntelang bewährte Alternativen ohne diese unmenschliche Selektion, welche eine *Inklusions-Pädagogik* möglich macht. Es gibt heute etwa tausend Waldorfschulen, welche ohne solche Selektion auskommen und es gibt ein ganzes Land, welches dies mit Erfolg praktiziert: Finnland. Sprechen wir doch nicht mehr von Schulreformen, wenn staatlich verordnete Veränderungen das Grundproblem tabuisieren, diese unselige Selektion im Schweizer Schulsystem, welches Menschen selektioniert in die klugen angehenden Akademiker, die angehenden Berufsleute und die Verlierer. Dieses Denken belastet die Pädagogik bereits in der Primarschulstufe, da nützen alle Alibi-Versuche von Integration nicht (bei denen nicht zuletzt auch finanzielle Überlegungen eine wichtige Rolle spielen, denn der regulären Lehrkraft noch ein paar „zu Integrierende“ anzugeben kommt günstiger, als diese in eigenen Kleinklassen zu unterrichten). So vermischen sich gute Intentionen wie so oft mit wirtschaftlichen Motiven.

Themen, über die es sich lohnt zu debattieren, sind: Wie finden *Lehrerpersönlichkeiten* wieder zu ihrer „ersten Liebe“, dem *feu sacré* zurück. Wie bekommen sie die Möglichkeiten, gemeinsam mit Eltern diese Art von sozialer Inklusion zu realisieren, welche *jeder Individualität* einen dieser angemessenen Platz verschafft. Und wie kommen wir endlich weg mit der Selektion an Schulen, denn sonst haben alle diese Bemühungen zur Integration keine Chance. Es gilt auch positive Erfahrungen von gelungener Inklusionspädagogik auszuwerten, und davon zu profitieren für weitere Schritte. Und noch etwas Konkretes: Jede Klasse sollte von einem Lehrertandem kontinuierlich betreut werden, der Staat sollte mehr Lehrkräfte einsetzen und bezahlen, und dafür neue Finanzierungsprioritäten für die Bildung setzen, zum Beispiel durch frei werdende Gelder mittels einer radikalen und umso zeitgemäßerer Umstrukturierung der Schweizer Armee. Das sind echte und nachhaltige Reformen.

## **Thesen**

1. Es geht primär um eine neue Haltung in der Pädagogik und Gesellschaft, um eine Achtung vor jeder Individualität, d.h. um eine soziale Inklusion, nicht nur Integration.
2. Dies führt zu einer Inklusion-Pädagogik, die aber in einem Schulsystem mit Selektion nicht wirklich umgesetzt werden kann.
3. Wir sollten uns bemühen, Schulmodelle, welche diesen Ansatz schon seit Jahrzehnten verfolgen, genauer zu studieren, so die Waldorfschulen/ Rudolf Steiner Schulen und die Schulen in Finnland.
4. Wenn Integration im bestehenden Schulsystem in Kombination mit dem Selektions-System kombiniert werden muss, kann weder Integration noch Individualisierung (im Sinne der Entwicklung zu einer freien Persönlichkeit) noch eine Inklusionspädagogik realisiert werden.
5. Eine Chance besteht im Zusammenwirken von engagierten Lehrerpersönlichkeiten mit Eltern, um sich gemeinsam für neue Schulmodelle mit einer Inklusionspädagogik einzusetzen.
6. Diese Lehrerpersönlichkeiten sind kontinuierliche Ansprechpartner für ihre SchülerInnen und arbeiten in Tandems in der Klasse.
7. Bezahlt werden solche Modelle und mehr Lehrpersonal aus frei werdenden Geldern, indem die Schweizer Armee mit ihre ganzen Strukturen modernisiert und radikal umstrukturiert wird. Das sind dann nachhaltige und echte Reformen, für die es sich lohnt sich einzusetzen.

Thomas Stöckli

21.1.2010, anlässlich eines Podiumsgesprächs in Zürich u.a. mit Allan Guggenbühl